

# DER GÄRTNER VON TRIPOLIS

Guido Hager bringt den Wüstenstaat Libyen zum Blühen.  
Der Schweizer ist einer der grossen Stars der Landschaftsarchitektur.

VON FINN CANONICA  
BILDER WALTER PFEIFFER



Guido Hager und der Entwurf seines  
Public Park für die libysche Hauptstadt







Noch nicht die Côte d'Azur: Blick über den  
«Stadtstrand» von Tripolis

Unten: Guido Hager genau dort, wo im  
Public Park vielleicht mal ein See sein wird



**G**uido Hager steht am Strand von Tripolis, der eigentlich gar kein Strand ist, sondern ein dreissig Kilometer langer Streifen Dreck. Es ist beinahe 40 Grad warm, aber sein Poloshirt ist fleckenlos. Zwei Knaben springen von einem Felsen ins silberne glitzernde Meer. Schwimmen sie ein paar Tage lang geradeaus, sind sie in Sizilien.

«Man muss sich nur mal vorstellen, wie wunderschön es hier sein könnte», sagt Hager. Er kneift die Augen zusammen, blickt über die Küste. In seinem Kopf sieht er Palmenalleen, Dünengärten und einen breiten Corso mit Buden, die Luftballone verkaufen, Drachen, Dattelglace vielleicht. Schliesslich ist das hier das Mittelmeer, Mare Nostrum, Europas touristisches Herz. Aber noch gibt es im Reich des Moammar al-Qadhafi fast keine Touristen. Der Revolutionsführer hat das Land in den vierzig Jahren seiner Herrschaft wie seinen riesigen, privaten Wüstengarten behandelt.

Guido Hager fährt schon seit Stunden mit einem staatlichen Chauffeur durch die libysche Hauptstadt. Der 51-jährige Schweizer gehört zu den wenigen Stars der Landschaftsarchitektur. Wenn sein Plan für einen Strandpark verwirklicht wird, kann Tripolis sich vielleicht mal mit Mittelmeerstädten wie Barcelona, Nizza, Valencia oder Tel Aviv messen.

«Lauter Städte, die sich dem Meer zugewandt haben», sagt er. Ob das je der Fall sein wird, ist mehr als ungewiss. Libyen ist nicht Spanien, noch nicht mal Mazedonien. Und dann gibt es noch ein Problem.

«In diesem Land», sagt Hager, «entscheiden am Ende nur zwei: Allah der Allmächtige und Qadhafi.»

Er steigt zurück in den Wagen, die Fahrt durch die Stadt ist nichts für schwache Nerven. Die Libyer steuern ihre Autos so, als wichen sie feindlichem Maschinengewehrfeuer aus. Es geht vorbei an nackten Blockbauten im Sowjetstil und eingezäunten Wüstenflecken, auf die eine ganze Karawane von grossen Architekten hofft, nach Dubais Fall vielleicht mal ihre symbolistischen Protzbauten stellen zu dürfen: Wolkenkratzer in der Form von Parfümflaschen, Raketen oder Schwerter. Architekten wie Zaha Hadid, Norman Foster und vielen andere.

Doch das planerische Chaos ist riesig. «Nach dem langen Embargo», sagt Hager, «ist das Land einfach noch nicht in der Lage, komplizierte Projekte alleine zu meistern.»

Hagers Firmen, mit knapp drei Dutzend Angestellten und Sitz in Zürich, planen auf der ganzen Welt Gärten und Parks. Es gibt Menschen in Deutschland, Österreich und Italien, die in einem Hager-Park spazieren, essen, schlafen, sich lieben oder streiten. Seine zurückhaltende Gartenkunst befreite das untere Zürcher Seebecken — am Utoquai und vom Bürkliplatz bis zum Arboretum in der Enge — vom Postkartenmief der Fünfzigerjahre. Die Neue Rheinuferpromenade in Basel wird von Hager entworfen. Der Garten des Hotels Pax Montana in Flüeli-Ranft wirkt so präzise, als wäre er mit einer Pinzette in den Berg gebaut. Hager hat unzählige, öffentliche Gärten gebaut, viele Barockgärten in der Schweiz restauriert. Ein Privatgarten von Hager ist vom derzeit beliebten, südländisch inspirierten und mit asiatischen Kitschelementen bedeutungsgeschwängerten Garten etwa so weit entfernt wie ein Vermeer von einem Salvador-Dali-Poster aus dem Museumsshop.

«Mein Garten ist von Guido Hager», hat in einer Kennerrunde dieselbe Wirkung, wie wenn einer sagt, sein Haus sei von Herzog & de Meuron.

### SEHNSUCHTSORT

Jetzt, am späten Nachmittag, sitzt Guido Hager im Büro eines gewissen Dr. Sherif, der wiederum Berater eines gewissen Mr Dabeiba ist, Chef von ODAC (Organization for Development of Administrative Centers), einer staatlichen libyschen Planungsfirma.

An einer Wand hängen Fotos von der Wüste. Wenn man aus dem Fenster schaut, sieht man auch nur Wüste.

Das ODAC-Hauptquartier hat den Charme eines Geheimdienstknast. Rundherum verläuft eine hohe Mauer, ein Uniformierter kühlt den Asphalt im Hof mit einem Gartenschlauch. Dr. Sherif telefoniert erst mal ausgiebig, so als ob der Gast vor ihm eine Fata Morgana wäre. Hager kennt das Spiel, manchmal lässt man ihn stundenlang warten.

«Man muss sich eben daran gewöhnen», sagt er entspannt. Er ist ein grosser Mann mit breiten Schultern, blauen Augen und einem schön geschnittenen Gesicht. Er würde hier in dieser Welt einen guten Indiana Jones abgeben — ausser dass er Hortensien mag, die Opern von Wagner und einen Mann liebt.

Einen Monat zuvor hat Guido Hager Berner Beamten in der Orangerie der

Elfenau sein Projekt für das Areal an der Aare präsentiert. Es geht darum, einen der schönsten englischen Landschaftsparks in der Schweiz zu erhalten und vorsichtig weiterzuentwickeln. Hager kritisierte sanft die «Überformung» des Parks in seiner zweihundertjährigen Geschichte, die vielen gut gemeinten Eingriffe, die zur Banalisierung der ursprünglichen Idee führten.

Dann vertiefte er sich in Details, sprach über einzelne Baumgruppen wie über gute Freunde, analysierte den Verlauf viel verschlungener Wege, platzierte präzise Rotonden und Ruhebänke. Er schlug vor, den Blick des Besuchers über die verwaldeten Wiesen und die mäandrierende Aare hinweg bis zu den Alpen richtiggehend zu inszenieren. Dazu müssten wieder Baumgruppen als Mittelgrund in die Wiese gepflanzt und wilder Waldaufwuchs entfernt werden, mit dem Effekt, dass damit für den Naturschutz mehr wichtige Trockenwiesen entstehen. Gleichzeitig müsse man künftig auch in die Tiefe des Parks schauen können, sodass die verschiedenen farblichen Schattierungen wieder zum Vorschein kämen; vom Zartgrün der Gräser im Vordergrund bis zum Dunkelgrün der Bäume dahinter.

Und je länger er sprach, desto stärker wurde bei seinen Zuhörern der Eindruck, dass hier einer von mehr sprach als von der Gestaltung einer wunderschönen Landschaft. Es war der Vortrag eines klassischen Ästheten, der gleichzeitig einen Einblick bot in den Kern seines Denkens über Gartenkunst.

«Ein Garten ist die Inszenierung einer idealen Welt in der Welt, ein Sehnsuchtsort, an dem der Mensch eine Ahnung haben kann von dem Paradies, aus dem er einst vertrieben wurde», schloss Hager seine Überlegungen.

### GROSSVISIONEN

Dr. Menzughli legt endlich sein Telefon auf. «I'm very sorry Mr Hager», sagt er und schiebt einen Teller mit Zuckerzeug über den Tisch.

«You look very happy Mr Sherif», strahlt Hager. Er fragt nach der Familie, lobt das Wetter, lobt die Aussicht. Er besitzt die seltene Gabe, jeden Menschen sofort so weit zu verstehen, wie er selbst verstanden werden möchte.

Das Treffen kann jetzt vier Stunden dauern. Oder zehn Minuten. Hager entrollt auf einem Tisch seine Visionen eines





Von Guido Hager gestaltete ehemalige Tankstelle in Berlin: «Ein gelungener Garten lenkt unsere Konzentration auf die Pflanzen und Bäume, man nimmt die Natur und das Leben selbst wieder wahr.»











Einfach nur sehr schön: Pfingstrosen-  
strauch in Guido Hagers Zürcher Haus

Linke Seite: Jeder Garten ist auch ein  
Hortus Conclusus, eine geschlossene Welt.







neuen Tripolis. Sein Büro soll nicht nur den Küstenstreifen in ein mediterranes Paradies verwandeln, es geht um mehr: Hager International hat auch noch einen riesigen Park für das libysche Volk entworfen, den Tripoli Public Park. Ausserdem gibt es ein Projekt für den Surnam Park, fünfzig Kilometer ausserhalb der Stadt. Auftraggeber ist einer jener Offiziere, der sich 1969 zusammen mit Qadhafi an die Macht geputscht hat.

Die Hager-Pläne für Tripolis sehen auf den ersten Blick alle nach Grössenwahn aus, nach Oscar Niemeyer für Brasília, nach Le Corbusier für Paris. Es ist ein See geplant wie im New Yorker Central Park, Kinderspielplätze wie im Pariser Jardin du Luxembourg, verwunschene Ecken wie im Garten der Villa Borghese in Rom. Dazu Restaurants, Grillplätze, Reitparcours, Streichelzoos und Picknickwiesen. Und natürlich sorgen, zusätzlich zu den bereits vorhandenen Bäumen, Tausende von neuen Bäumen und Pavillons für Schatten. Ein Mann, der Schatten schaffen kann, ist in einem arabischen Land so wichtig wie ein Heizungsmoniteur in Sibirien. Es sind die selbstbewussten Visionen eines aufgeklärten Mitteleuropäers für ein Wüstenvolk mit dem Rücken zur Weltgeschichte.

Sind sie nicht irgendwie deplatziert, alle diese Pläne für ein Land mit grösseren Problemen?

«Ist es nicht westliche Arroganz, anzunehmen, dass die Menschen in einem Land wie Libyen kein Bedürfnis nach angenehmem Aufenthalt im Freien und nach Schönheit haben?», fragt Hager zurück.

Mr Sherif beugt sich über den Masterplan für den Public Park, behaarte Fingerrücken folgen irgendwelchen Linien. Nach einer Stunde hat er genau zwei Fragen: «Sind Telefonzellen geplant?» Und: «Gibt es Feuerlöscher neben den Picknickplätzen?»

Dann ist die Besprechung zu Ende. Dr. Sherif sagt zum Abschied:

«Mr Hager, you are causing me a lot of troubles» — Herr Hager, mit Ihnen hat man immer nur Probleme.

Es ist nicht ganz klar, wie der Satz gemeint ist.

Die Aufträge aus Libyen bekam Hager, weil er in der Jury eines Architekturwettbewerbs für Tripolis sass. Das war vor drei Jahren. Auf dem Gelände des künftigen Tripoli Public Park haben türkische Gastarbeiter immerhin mit dem Aushub für den geplanten See begon-

nen. Trotzdem: «Die Unsicherheit ist riesig», sagt Hager.

Die Wörter Ja oder Nein sind für libysche Funktionäre unbekannt. Bestenfalls hört man den populären arabischen Spruch I.B.M. — Inshallah, bokra, moumken — vielleicht morgen, so Gott will.

Es ist ein absurdes Land, das unter den absurden Launen seines Führers leidet. Einmal insistierte Qadhafi darauf, Familien sollten nicht mehr als ein Stück Seife pro Woche brauchen, ein anderes Mal schlug er vor, die Geldwirtschaft durch Tauschhandel zu ersetzen.

Hager seufzt. «Man muss schon ein bisschen flexibel sein», sagt er.

### DER NAMENLOSE

Es gibt Menschen, die definieren 08.00 als 08.20, 08.00 oder 07.57.

Hager ist der 07.57-Typ.

Er sitzt in der Lobby des ODAC-Gästehauses und trinkt zum Frühstück Zuckertee aus Tässchen, die für Däumlinge bestimmt sind. Hierher bringt das Regime Chinesen, Russen, Deutsche und die Bürger aller anderen Länder, die mit Libyen Geschäfte machen. Hinter der Réception hängt ein Bild von Qadhafi mit Sonnenbrille, Wanduhren zeigen die Zeit in Moskau, Dehli und Tripolis an. Natürlich habe er Qadhafis «Grünes Buch» gelesen, sagt Hager. «Ein paar Kapitel über die Selbstversorgung waren sehr interessant.»

Zwar wird immer noch festgehalten an diesem sozialistischen Manifest. Doch das Land befindet sich mitten in den Wirren einer kapitalistischen Reform. Nach offizieller Doktrin wird Libyen von seinen Bürgern regiert, die in Volkskongressen organisiert sind — doch in Wahrheit entscheidet nur Qadhafi.

Und die Angst vor seinem Stiefel ist gross.

Wenige Wochen vor der Libyenreise traf sich Guido Hager mit einem libyschen Architekten namens Al Faisal im Zimmer eines Zürcher Luxushotels.

«Alfaisal for Architects» ist das libysche Partnerbüro für alle Projekte. Während des Treffens war dem Mann mit der Bernie-Ecclestone-Frisur die Nervosität anzusehen, sobald das Gespräch auf Qadhafi kam. Mal fiel ihm der Montblanc-Füller aus der Hand, mal zündete er sich versehentlich zwei Zigaretten an. Den Namen Qadhafi nahm Al Faisal kein einziges Mal in den Mund. Stattdessen sprach er vom grossen «Führer» oder er streckte ganz einfach den Zeigfinger in

die Luft, wenn er Qadhafi meinte. «Es ist schwierig» — Zeigfinger in die Luft —, «seinen Willen zu lesen.» «Könnten Sie diese Linie nicht farbig auszeichnen?» — Zeigfinger in die Luft —, «mag lieber farbige Pläne.»

### DENKEN IN RABATTEN

Vier Stunden dauerte der Flug von Genf nach Tripolis. Zeit für Guido Hager, um über sein Leben nachzudenken.

«Ich hatte eine sehr privilegierte Kindheit», erzählt er. Sie war bürgerlich im besten Sinne des Wortes. Die Eltern, zwar nicht reich, aber ein gewisser Wohlstand war das Selbstverständliche, über das man nicht sprach. Das Interesse an Blumen, Bäumen, allen Erscheinungen der Natur entdeckte der Bub im Garten der Grossmutter.

«Ich verbrachte viel Zeit zwischen Blumen, Büschen, Bäumen, Schnecken, Steinen, Insekten und Erde.» Die Eltern schleppten ihn durch Schlossgärten, Klostergärten und Gartenschauen. Er lernte Landschaftsgärtner, zusätzlich machte er eine Ausbildung zum Floristen. Später studierte er Landschaftsarchitektur.

«Erst im Studium konnte ich mich von diesem Denken in Rabatten und schnellen Effekten lösen», sagt er. Es folgte das, was man die Lehr- und Wanderjahre einer Biografie nennt: Ein junger Mann auf der Suche nach Erfüllung und Schönheit reiste immer wieder durch ganz Europa, gartensüchtig, blumeneuphorisch. «Man kann ja schliesslich nur einen eigenen Geschmack ausbilden, wenn man viel gesehen hat.»

Seine erste Firma gründete er gleich nach dem Studium Mitte der Achtzigerjahre, im Jahr 2000 dann mit Patrick Altermatt die Hager Landschaftsarchitektur AG und 2007 mit Pascal Posset die Hager International AG.

Nach einem Spaziergang durch die kaninchenstallartige Altstadt von Tripolis sitzt Guido Hager in einem weissen Hemd vor einem Teller mit gebratenem Fisch. Das Restaurant ist leer, gut möglich, dass in der Blumenvase eine Wanze klebt. Der Wirt macht ein Gesicht, als wären die Fremden vom Himmel gefallen.

Eben hat Dr. Sherif angerufen. Morgen soll Hager überraschend seine Pläne für den Surnam Park dem Putschoffizier, dessen Namen er nie erfahren hat, persönlich präsentieren.

«You have to be very good Mr Hager», hat Dr. Sherif noch gesagt.



Das ist libyscher Humor.

Warum tut er sich das alles an?

«Die Frage stelle ich mir schon ein ganzes Leben lang», sagt Hager.

Er öffnet zwei Hemdknöpfe und krepelt die Ärmel hoch. Es ist sein Indiana-Jones-Moment.

### EINE FRAGE DER MORAL

Natürlich weiss er um die Skepsis, die seine Tripolis-Projekte begleitet. Hager ist kein Idiot und schon gar nicht naiv.

Seit vierzig Jahren herrscht Qadhafi unzweifelhaft über sein Land. Wer nach Libyen kommt, braucht eine Einladung, Bürgen, man wird ständig kontrolliert. Es gibt keine Meinungsfreiheit, politische Gegner verschwinden oder werden umgebracht. In den Siebziger- und Achtzigerjahren galt Qadhafi als guter Freund des internationalen Terrors, die Explosion eines Pan Am-Jumbos über Schottland geht auf sein Konto. In den letzten Jahren bemühte sich Qadhafi um internationale Anerkennung, inzwischen haben die USA und Europa ihre Wirtschaftssanktionen aufgehoben.

Dennoch, ein moralisches Problem bleibt bestehen: Darf man für Diktatoren bauen?

Die Debatte ist nicht neu, jeder in China tätige Architekt kennt sie. Eine Erklärung hat Guido Hager sich selbst schon oft gegeben, «auch wenn man nie wirklich sicher sein kann».

Gärten und Parks hätten auch eine subversive Funktion, davon ist Hager überzeugt. Jedes Regime sehe natürlich vor allem den repräsentativen Charakter einer solchen Anlage.

«Viele autoritäre Regime ahnen nicht, was so ein Park für eine Wirkung haben kann, sagt er. Ein Park ist ja vor allem auch ein Raum, wo gesellschaftliches Leben möglich ist, wo etwas passieren kann.» Man müsse die Geschichte studieren, «die Menschen haben sich immer schon in Gärten und Parks getroffen, um nachzudenken, miteinander zu diskutieren, irgendeine Form von Freiheit zu erleben».

Das klingt nach der intellektuellen Rechtfertigung eines Idealisten. Vielleicht hat er aber auch recht.

Es ist jetzt schon fast Mitternacht, Guido Hager schlendert über Tripolis' Grünen Platz. Es ist eine jener gewaltigen Einöden, wie Militärs sie lieben. Das halbe libysche Volk hat sich hier versammelt, es sind beinahe alttestamentarische Szenen. Frauen picknicken, Männer zie-

hen an Wasserpfeifen, ein paar Jugendliche plagen einen Esel mit halbmeterlangen Ohren. Es duftet nach Flieder, Paraffin und gebratenem Fleisch. Nur das nahe Meer ist unerreichbar, noch trennt eine Autobahn den Platz vom Strand.

«Wenn unser Uferplan umgesetzt wird», sagt Hager, «können die Kinder von Tripolis mal Sandburgen bauen.»

Sein Mobiltelefon klingelt, es ist Thilo, sein Freund, der sich aus Berlin meldet, nebst dem Haus in Zürich der zweite, gemeinsame Wohnsitz. Der Anruf ist gleichzeitig die Verbindung in eine private Welt, in der, ganz altmodisch, das Schöne, das Wahre und das Gute herrschen. Theater-, Opern- und Galeribesuche gehören zum Alltag. Hager lebt nicht nach Lifestylekriterien, er hat keine Ahnung, was gerade angesagt ist. Lieber verbringt er die Abende mit langen Tischgesprächen mit Freunden, darunter viele Künstler, Architekten, Musiker. Seit über zwanzig Jahren verbringt er viel Zeit in Berlin. «Berlin ist meine zweite Heimat», sagt er.

### EIN MEISTERWERK

In Berlin befindet sich auch einer von Guido Hagers genialsten Gärten. Es ist die Verzauberung einer lange verlassenen Tankstelle aus den Fünfzigerjahren mit den Mitteln von Gartenbaukunst und Architektur. Das alte Kassenhaus unter dem Flachdach auf dünnen Betonstelen ist ein Esszimmer; in der ehemaligen Werkstatt, wo die Hebebühne stand, befindet sich die Küche.

Aber am Ende ist es vor allem der Garten, der diesem Haus diese Ruhe mitten in der Grossstadt verleiht. Es gibt kein Gras in diesem Garten, nur grauen, harten Kies, aus dem die Pflanzen direkt herauswachsen. Entlang einer das Grundstück umschliessenden Mauer steht hoher Bambus, japanische Kirschen blühen im Frühling, sieben grössere Kiefern mit mattroten Stämmen wachen über allem. Aber vielleicht das Allerschönste ist die scheinbare Zufälligkeit, mit der Hager ein paar Lilien, blauen Rittersporn, weidenblättrige Sonnenblumen, weisse Malven und Akelai in den Kies gepflanzt hat.

«Ich wollte, dass jede Blume, jeder Baum, jeder Stein mit seinem besonderen Charakter zum Ganzen beiträgt», sagt Hager.

Es klingt pathetisch, aber in diesem Garten wird einem bewusst, wie wenig

meilen@home



Online-Aktion

Letzte Tage!  
10-fache  
Meilen

auf Ihrem  
Weineinkauf  
ab CHF 300.–

Gültig bis 23.8.2009

Für 3000 Meilen und mehr.

Noch bis zum 23. August 2009 erhalten Sie exklusiv bei coop@home für jeden Online-Kauf von Wein ab CHF 300.– pro Franken 10 wertvolle Miles & More Prämienmeilen.

In Kooperation mit:



Miles & More  
Lufthansa

Kunden können bei der Buchung über SWISS.COM den Ausstoss an CO<sub>2</sub> des SWISS Fluges berechnen lassen und diesen über «myclimate» freiwillig kompensieren.

Für den Einkauf  
zu Hause.

www.coop.ch

coop

Für mich und dich. @home



Beachtung man doch im Alltag der Natur schenkt. Dieser Garten — «wie jeder gelungene Garten», ergänzt Hager — lenke die Konzentration auf Pflanzen, Bäume, Blüten und Blätter. Man beginne wieder die Natur, ja das Leben selbst wahrzunehmen.

### SURNAM PARK

Neun Uhr morgens quält einen die Sonne wieder, als wäre sie Allahs Schweissbrenner. Ein fabrikneuer Toyota Landcruiser schaukelt über eine Holperpiste durch einen öden Eukalyptuswald in Richtung Public Park. Man hört das Bombardement der Steine, die gegen das Blech prasseln. Guido Hager will sich noch selbst ein Bild machen vom Stand der Arbeiten. Kein Mensch ist auf dem Gelände zu sehen.

Hager springt lässig aus dem Wagen, vor ihm liegt eine Grube, so gross wie ein Mondkrater. Die Vorstellung, dass hier mal ein See sein wird, mit Ruderbooten drauf, in denen sich verliebte Libyer ewige Liebe versprechen, ist beinahe surreal.

«Und hier wird ein Bootshaus stehen», sagt Hager. Vorbild sei das legendäre Boat House im New Yorker Central

Park. Er stolpert über Steine hinunter zum Grubengrund, misst Distanzen über den Daumen, klettert wieder hoch. Schaut, strahlt und stapft weiter durch ein Wäldchen mit verkrüppelten Kiefern, freut sich wie ein Kind über einen geplanten Aussichtspunkt.

«Ist doch alles recht schön, oder?»

Weiterfahrt durch die Wüste in Richtung Stadtzentrum. Die Räder vergraben sich im Sand, der Wagen neigt sich bedrohlich gegen einen Felsbrocken. Der Fahrer, ein gutmütiger junger Mann, gerät in Panik. «Please help me Sir», fleht er. Kann sein, dass man ihn an den Füssen aufhängt, wenn er den Wagen mit einem Kratzer zurückbringt. Nach einer halben Stunde Plackerei ist der Wagen frei.

Der Offizier, dessen Name Guido Hager nie erfahren wird, residiert in einer Kaserne mitten in Tripolis. Eine Betonarkade säumt einen Hof, in dem eine Flotte schwarzer Audi A6 parkiert ist. Innen ist die Festung ein Palast. Man schreitet über Teppiche, in vergoldeten Vitrinen liegen grosse und kleine Pistolen, ein Foto von Che Guevara.

«Please wait here Mr Hager.» Guido Hager wartet.

Im Vorzimmer hängt ein Porträt von Qadhafi in Öl. Auf einem Fenstersims steht in einer Vase eine einzige Blume. «Es ist doch bemerkenswert», sagt Hager. «Wie diese eine Blume den Raum mit ihrem sanften Gelb übergiesst.»

Er besitzt jenen wahren Schönheits-sinn, der weniger mit Kunstgenuss zu tun hat als mit der Fähigkeit, den Glorienschein um einen alten Turnschuh, die Ähnlichkeit zwischen einem Bienenstock und einer Frau mit Burka wahrzunehmen.

Und dann öffnet sich die Tür. Hinter einem schweren Schreibtisch sitzt «his Excellency». Er ist ein Mann mit einer sanften Stimme, zur Begrüssung schlägt er die Augen nieder wie ein viktorianisches Fräulein. Auf seinem Tisch steht das Bild eines kleinen Mädchens. In respektvoller Entfernung stehen ein Dutzend Männer in Uniformen ohne Abzeichen.

Einer ist Mr Dabeiba, der mächtige Chef von ODAC. «His Exzellenzy is a military man, please be very precise» — Seine Exzellenz ist ein Militär, bitte seien Sie präzise, sagt er. Über eine Leinwand wandern die Bilder einer 1230 Hektar grossen Landschaft.

Bis CHF 6'000.- sparen?

**Zeit zum Transformieren.**

Aber nur bis zum 31. August.



ab CHF 11'540.-\*  
Sie sparen: CHF 1'800.-

ab CHF 14'290.-\*  
Sie sparen: CHF 2'500.-



TRANSFORMERS

Wenn Sie jetzt Ihr Auto gegen einen neuen Chevrolet eintauschen, erhalten Sie bis zum 31. August 2009 super Eintauschangebote und einen attraktiven Cash Bonus. Das Eintauschfahrzeug muss mindestens 6 Monate auf Sie eingelöst sein.

www.chevrolet.ch

GET REAL.



CHEVROLET



Matiz  
ab CHF 13'340.-\*



Aveo  
ab CHF 17'390.-\*



Lacetti  
ab CHF 22'490.-\*



Nubira  
ab CHF 21'890.-\*



Cruze  
ab CHF 21'790.-\*



Epica  
ab CHF 29'940.-\*



Captiva  
ab CHF 32'490.-\*

\*Matiz 800 S, 5-türig, 52 PS/38 kW, 796 ccm, CHF 13'340.- minus Eintauschprämie CHF 800.- minus Cash Bonus CHF 1'000.- = CHF 11'540.-. Aveo 1200 LS, 3-türig, 84 PS/62 kW, 1205 ccm, CHF 16'790.- minus Eintauschprämie CHF 1'500.- minus Cash Bonus CHF 1'000.- = CHF 14'290.-. Lacetti 1600 SX, 5-türig, 109 PS/80 kW, Nubira SW 1600 SE, 5-türig, 109 PS/80 kW, Cruze 1600, 4-türig, 113 PS/83 kW, Epica 2000 LS 4-türig, 143 PS/105 kW, Captiva 2400 LS 2WD, 5-türig, 136 PS/100 kW, 2405 ccm, CHF 32'490.- minus Eintauschprämie CHF 3'000.- minus Cash Bonus CHF 3'000.- = CHF 26'490.-. Matiz Cool ausgeschlossen.



«Ich möchte dem libyschen Volk einen Park übergeben, das es selbst mit Bedeutung füllen kann», beginnt Hager seine Präsentation. Die Übersetzung dieses Satzes dauert eine Ewigkeit. Der Offizier nickt. «Angesichts der Grösse des Areals haben wir uns entschlossen, die Natur nur sanft zu korrigieren.»

Der Offizier nickt. Geplant ist, die hügelige Savanne mit Kiefern und Eukalyptus weitgehend zu belassen und am Rande abenteuerliche Fuss- und Reitwege um den weiten Park herum einzuführen.

Und entlang dieser kleinstaatengrossen Natur überall verstreut: Dutzende von Feuerstellen unter schattenspendenden Baumgruppen.

«Weil ich weiss, wie sehr die Libyer Barbecue mit der ganzen Familie lieben», sagt Hager. Der Offizier nickt. Und strahlt. Und mit jeder weiteren Erklärung Hagers vergrössert sich das Glück in seinem Gesicht. Am Ende erhebt er sich aus seinem Sessel, schüttelt Hager die Hand, spricht ein paar Worte.

«Seine Exzellenz will wissen», übersetzt der Dolmetscher, «ob nicht auch noch ein Ponystall für Kinder Platz hätte.»

Am nächsten Morgen fliegt Guido Hager zurück in die Schweiz. Ein paar Tage danach wurden nach der Verhaftung von Qadhafis Sohn Hannibal in Genf zwei Schweizer in einen libyschen Kerker geworfen, die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern abgebrochen.

Es ist Sommer und ein gutes Jahr später.

Moammar al-Qadhafi hat inzwischen verlangt, die Schweiz zu zerschlagen.

Guido Hager steht mit einer Schaufel in der Hand in seinem Hausgarten am Zürichberg. Das bewusste Nebeneinander von zurechtgestutztem Grün und Wildwuchs bietet die Illusion einer sich selbst regulierenden, schöneren Welt.

Hager bringt etwas Ordnung ins Grün hinter dem Haus. «Ein Garten ist dann am schönsten, wenn man ihm nicht ansieht, dass darin gearbeitet werden muss. Aber natürlich braucht jeder Garten viel Arbeit, das ist manchmal verdammt mühsam», sagt er.

Der Boden ist hart, es gibt zu viele Steine. Hager schwitzt. Ein leiser Fluch. Er reisst ein paar verdorrte Zweige aus einem Busch, frisiert mit einer Schere die Hecke.

Gärtnern, sagt er, sei eigentlich eine gute Lebensschule: «Es braucht Fleiss, Hingabe und Geduld. Sonst entsteht nie etwas Schönes.» Das gelte doch für alle wichtigen Dinge im Leben. «Jede Liebe, jede Beziehung überhaupt ist doch das Ergebnis ständiger Kultivierung, von Engagement und Zuwendung.»

Vor ein paar Tagen erhielt er nach über einem Jahr wieder ein Zeichen aus Tripolis. «Es ist aber nach wie vor unklar, wie es mit unseren Projekten in Libyen weitergeht», sagt Hager.

Ob sich die ganze Mühe gelohnt hat? Es sei doch eine grossartige Erfahrung für Tripolis, einen Stadtpark zu entwickeln, «aber jetzt werde ich mich erst mal um meinen eigenen Garten kümmern.»

«Il faut cultiver son jardin» — man muss seinen eigenen Garten bestellen. Dieses Plädoyer für die Selbstbeschränkung ist natürlich nicht zufällig der letzte Satz von Voltaires «Candide».

FINN CANONICA ist Chefredaktor des «Magazins». finn.canonica@dasmagazin.ch  
Der Fotograf WALTER PFEIFFER arbeitet für «DAS MAGAZIN», «Vogue Paris» und viele andere Magazine.  
walter.pfeiffer@swissonline.ch



AB CHF **33.-** \*  
Im Verkauf vom  
24. August bis  
6. September

Zugvögel zieht  
es diesen Herbst  
nach Paris.

**TGV Lyria**  
Reisen in Harmonie

[www.tgv-lyria.com](http://www.tgv-lyria.com)

\* Verkaufsangebot gültig vom 24. August bis 6. September 2009 für Reisen zwischen dem 24. September und 24. November 2009. Preise ab CHF 33.- für eine einfache Fahrt in der 2. Klasse. Ab Basel, Bern, Genf, Lausanne, Neuenburg, Valcourbe, Zürich mit Reiseziel Paris und umgekehrt. Der Kauf muss mindestens 30 Tage vor Abfahrt getätigt werden. Angegebener Tarif gültig im Rahmen der verfügbaren Sitzplätze, kein Umtausch und keine Rückerstattung.

TGV Lyria, Mitglied von oneworld